

über den modernen Bautypus. Zu beiden Kirchen findet sich eine kurze Einordnung in die altbayerische Architektur um 1670 bei *H. G. Franz*: Dientzenhofer und Hausstätter. München/Zürich 1985, S. 39f.

- ³⁵ *A. Vecchiato*: Baugeschichte und Baumeister der ehemaligen Kollegiatstiftskirche St. Ulrich in Habach. In: Lech-Isar Land 1996, S. 137ff. Die Archivalien erwähnen einen Baumeister aus »Schlierß«.
- ³⁶ Vgl. *Norbert Lieb*: Münchener Barockbaumeister. München 1941, S. 63ff. – Leider herrscht bis heute keine Sicherheit über die einzelnen Mitglieder, da in der Familie die Unsitte bestand, stets dieselben Vornamen zu verwenden, meist Georg/Jörg, Hans und Wolfgang. Ergänzende Erkenntnisse zu den einzelnen Zwergers liefern Archivalienstudien bei *Götz*, S. 164ff.
- ³⁷ Hier war allerdings ein Münchener Schreiner namens Hörl am Entwurf beteiligt (Kf. S. 6f).
- ³⁸ *Schütz* (1974) charakterisiert ihn in Niederschönenfeld so, dass er an »kunstvolles schwäbisches Weihnachtsgebäck (erinnere)« (S. 94).
- ³⁹ Abb. in: Denkmäler in Bayern. Der Landkreis Fürstfeldbruck. München 1996, S. 65. Datierbar um 1900. Neben dem Seitenportal der Bauzeit ist erkennbar, dass das Hauptportal eine neuromanische Rahmung zeigte, also wohl ursprünglich (wie übrigens auch auf dem Urplan) gar nicht vorgesehen war.
- ⁴⁰ *Schütz* (1974, S. 130f.) hat Recht, dass das Brucker Oktogon am ehesten mit dessen reichen Turmgliederungen verwandt ist. Feichtmayr war zwar ein tüchtiger Bauunternehmer, seine eigenen Stärken beschränken sich jedoch weitgehend auf Turmbauten, in

Raumschöpfungen lag nicht gerade seine Stärke (*Jahn*, S. 218). Wandpfeilerkirchen fehlen außerdem in seinem Werk völlig.

- ⁴¹ *Schütz* (a. a. O.) führt an, dass Feichtmayrs (gescheitertes) Engagement für den Klosterbau in Waldsassen auf vorherige Tätigkeit schließen lässt. Zudem war er Taufpate der Kinder von Georg Dallmayr, dem Bernrieder Bruder des Fürstfelder Abts (*Jahn*, S. 221).
- ⁴² *Lieb* a. a. O.; *Schütz* (2000, S. 65) selbst bezeichnet Deggendorf als »merkwürdig plump proportioniert.«
- ⁴³ *Jahn*, S. 164, Anm. 210. Auch in der Formensprache, etwa der Fensterkombination, gibt es Gemeinsames.
- ⁴⁴ *F. Kohl*: Pfarrkirche Johannes d. T. in Schöngesing. Schöngesing 1991. – Ab 1683 wurde die Kirche, ab 1698 der Turm neu erbaut. Wie in Bruck sind zwar Baukosten, nicht aber der Architekt bekannt.
- ⁴⁵ *Schalkhauser* (S. 104ff.) erkannte bereits die Zugehörigkeit zur Miesbacher Gruppe, vielleicht sogar der Zwergers. Die von *Karl Kosel* (in: *Hugo Schnell*: Lexikon der Wessobrunner. München/Zürich 1988, S. 264) betonte Ähnlichkeit zu Maria Birnbaum, einem Werk des Wessobrunners Matthias Schmuze, liegt nur in gewissen Motiven begründet, die ihre Erklärung im Entwurf Paders findet, der in beiden Orten vorlag. Der flächige, im Figürlichen volkstümliche Charakter des Stucks spricht deutlich für Miesbacher wie die Zwergers, die mit Pader ebenfalls zusammenarbeiteten, nicht aber für den plastischer arbeitenden M. Schmuze.

Anschrift des Verfassers:

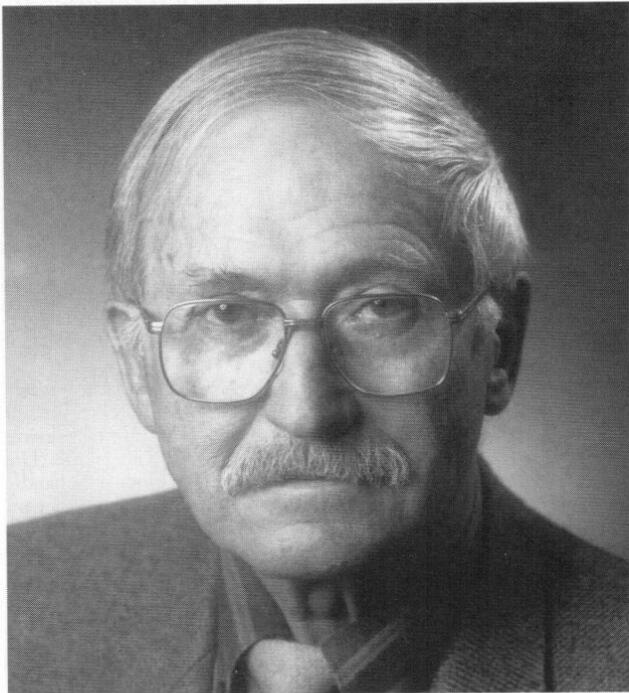
Michael Andreas Schmid M. A., Allinger Str. 107, 82178 Puchheim

Dr. Alois Kammermeier zum 75. Geburtstag

Arzt, Volkskundler, Naturschützer und Landwirt

Von Prof. Dr. Wilhelm Liebhart M. A.

Am 1. April 2001 konnte Dr. Alois Kammermeier in Ebersbach bei Weichs, Landkreis Dachau, seinen 75. Geburtstag begehen. Der Jubilar erblickte am 1. April 1926 als Sohn einer Gutsbesitzersfamilie in Buch, Gemeinde Hohenthann, unweit von Landshut das Licht der Welt. Die ländliche Welt sollte ihn sein



Dr. Alois Kammermeier.

Foto: Privat

Leben lang prägen, auch wenn er beruflich einen anderen Weg einschlug. Nach der Volksschule in Klähäm besuchte Kammermeier die Realschule in Pfarrkirchen und die Oberrealschule in Landshut. Die Schule schloss er mit dem kriegsbedingten Notabitur ab. Als Flakhelfer in Nürnberg und als Soldat in Belgien machte und erlebte er das Kriegsende 1944/1945 mit. Nach dem Zusammenbruch studierte er in München Medizin. 1959 ließ er sich als Facharzt für Frauenheilkunde und Geburtshilfe in der Landeshauptstadt nieder. Die Praxis führte er bis 1990. In diesem Jahr zog Kammermeier nach Ebersbach im Landkreis Dachau, um sich ganz seinen Neigungen als Hobbyviehzüchter, Naturschützer und Taubenhausforscher widmen zu können.

1987 war im AMPERLAND sein Beitrag »Der Taubenkobel in Nordwest-Oberbayern« erschienen. Zu diesem Thema hatte er bereits 1978 ein Buch veröffentlicht, das auf ein damals langsam, aber sicher verschwindendes Phänomen der Volkskunst aufmerksam machte! Ihm ist es zu verdanken, dass sich dieser Trend verlangsamte, ja sogar umkehrte. Für den Landkreis Dachau ermittelte er 57, für Freising 27, für Fürstfeldbruck nur mehr 5 und für Pfaffenhofen 27 Taubenkobel (Stand jeweils 1987). Sein Taubenhausarchiv registriert mittlerweile über 3500 Taubenhäuser in Deutschland.

Kammermeier wurde auch als vielseitiger Sammler etwa von Kröninger Hafnergeschirr bekannt. Seine Sammlung zeigt das Vilsbiburger Heimatmuseum. Dem Landkreis Dachau schenkte er ein privates »Bauernhausmuseum« in Ebersbach. Er führte drei

vom Abbruch bedrohte Häuser, darunter das rein hölzerne »Doimerhaus« aus Au in der Hallertau, zu einem Ensemble zusammen, in dem er auch lebt und wirkt. Derzeit entsteht ein traditioneller Bauerngarten in Mühlendorf bei Hohenkammer, Landkreis Freising. Dieser Einsatz ist nicht hoch genug zu würdigen. Wir wünschen ihm weiterhin Gesundheit, Kraft und Leidenschaft: »Liebe Deine Aufgabe mit Leidenschaft, sie ist der Sinn Deines Lebens« (Auguste Rodin, 1840).

Veröffentlichungen im AMPERLAND:

– Der Taubenkobel in Nordwest-Oberbayern. Eine Untersuchung über Taubenhäuser in den Landkrei-

sen Dachau, Freising, Fürstenfeldbruck und Pfaffenhofen. In: *Amperland* 23 (1987) 460–465.

– Oskar Coester. Eine leicht verspätete Hommage zu seinem hundertsten Geburtstag. In: *Amperland* 24 (1988) 45–48.

– Von Kraut und Rüben (im Satz für 2002)

Anmerkungen:

¹ Taubenhäuser – Taubenschläge. Rosenheim 1978 (»Rosenheimer Raritäten«).

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Wilhelm Liebhart M.A., Hohenrieder Weg 20
85250 Altomünster

Prof. Dr. Wilhelm Liebhart zum 50. Geburtstag

Von Archivpfleger Rudolf Wagner

Voller Wissbegier und Interesse, strebsam und unternehmungslustig saß der junge Student aus Altomünster vor mir, als er am 22. Dezember 1973 erstmals nach Kühbach bei Aichach kam. Irgend jemand musste ihn an mich als Heimatforscher verwiesen haben. Es entspann sich sogleich ein lebhaftes Gespräch über eine geplante Seminararbeit im Rahmen seines im Wintersemester 1972/1973 an der Ludwig-Maximilians-Universität in München begonnenen Studiums der Geschichte, Germanistik und Politikwissenschaft. Endlich kam da ein landeshistorisch und an wissenschaftlichen Methoden junger Interessierter, von dem eine kritische Auseinandersetzung mit der bisherigen Heimat- und Regionalforschung des Aichacher Landes, wozu seine Heimatgemeinde bis 1971 ja gehört hatte, zu erwarten war. Noch in den Weihnachtsferien besuchten wir gemeinsam das Pfarrarchiv Aichach. Ich habe dann gerne dafür gesorgt, dass eine Zusammenfassung seiner Hauptseminararbeit bei Prof. Dr. Ludwig Hammermayer über die Landstadt Aichach im 16. Jahrhundert 1974 im »Aichacher Heimatblatt« veröffentlicht wurde.¹ Dies war der Anfang einer Vielzahl von weiterführenden Forschungen und der Beginn einer freundschaftlichen und herzlichen Verbundenheit für die gemeinsame Sache. Aus dieser ersten Begegnung entstand ein andauernder lebhafter Gedankenaustausch mit gegenseitigen Hinweisen auf Fachliteratur und historische Quellen.

1975 machte er schon nach sechs Semestern am Staatsinstitut für die Ausbildung der Lehrer an Realschulen in den Fächern Geschichte/Deutsch das erste Examen. Die Zulassungsarbeit bei Prof. Dr. Karl Schnith hatte erneut »Die bayerische Landstadt im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit am Beispiel von Aichach« zum Thema. Lehrer wollte er aber dann doch nicht werden. Die Stelle als studentische Hilfskraft am Lehrstuhl für Bildungs- und Universitätsgeschichte bei Prof. Dr. Laetitia Boehm scheint ihm dann endgültig den Weg zur Wissenschaft gewiesen zu haben. Bei den Professoren Boehm und Hammermayer entstand 1977 die

Magisterarbeit über »Kloster, Wallfahrt und Markt in Oberbayern«, die, was damals die Ausnahme war, auch gedruckt wurde.² Einzelthemen aus dieser rein aus Archivquellen (!) geschöpften Arbeit veröffentlichte er seitdem im »Aichacher Heimatblatt«. In die Welt des Spätmittelalters hatten ihn Prof. Dr. Wilhelm Störmer und der allzu früh verstorbene Hilfswissenschaftler Prof. Dr. Waldemar Schlögl eingeführt.

Gerne sagte der angehende Wissenschaftler zu, als im März 1975 der Aichacher Verleger Fritz Mayer zur Mitarbeit am wissenschaftlich fundierten Heimatbuch »Der Altlandkreis Aichach« einlud.³ In dem 1979 erschienenen Band findet man von ihm zahlreiche Gemeindeartikel⁴ und den vorangestellten Übersichtsbeitrag zur Geschichte des Raumes. Es war das erste

